

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Menschenhaß und Reue**

**Kotzebue, August**

**Leipzig, [1874]**

Szene VII

[urn:nbn:de:bsz:31-85355](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85355)

indessen einen Lagerplatz ansuchen. Die Damen scheinen nicht Lust zu haben, uns zu folgen. Ihre feinen Nasen können den Tabaksdampf nicht vertragen. (Ab.)

Major (folgt ihm, nachdem er noch einige verstoßene Blicke mit seiner Schwester gewechselt).

### Siebente Scene.

Die Gräfin. *Entalia.*

Gräfin. Nun, liebe Madame Müller, wie gefällt Ihnen der Mann, der eben von uns ging?

Entalia. Wer?

Gräfin. Meine brüderliche Liebe.

Entalia. Er verdient, Ihr Bruder zu sein.

Gräfin (verneigt sich tief) Unterthänige Dienerin! Das schreib' ich in mein Taschenbuch.

Entalia. Ohne Schmeichelei, gnädige Frau, ich halte ihn für einen wackern Mann.

Gräfin. Und für einen schönen Mann?

Entalia (gleichgültig). O ja.

Gräfin. O ja? das klang beinahe wie: o nein! Aber ich muß Ihnen sagen, daß er Sie für eine schöne Frau hält. (Entalia lächelt.) Sie sagen nichts dazu?

Entalia. Was soll ich sagen? Spott kann nicht aus Ihrem Munde kommen; also Scherz war es; und ich bin so wenig dazu gemacht, einen Scherz zu unterhalten. —

Gräfin. Eben so wenig, als ihn zu veranlassen. Nein, es war Ernst. — Nun?

Entalia. Sie setzen mich in Verlegenheit. Nun ja, ich will mich nicht zieren. Es war eine Zeit, wo ich mich selbst für schön hielt; aber der Kummer hat an meiner Gestalt genagt. — Ach! die Herzensruhe ist es, die den schönsten Zauber über ein weibliches Gesicht gießt. Der Blick, der brave Männer fesselt, ist nur der Abglanz einer schönen Seele.

Gräfin. Nun, Gott gebe mir immer ein so reines Herz, als aus Ihren Augen leuchtet.

Entalia (wilt und raucht). Ach! Gott behüte Sie davor.

Gräfin (erstaunt). Wie?

Entalia (mit verhaltenen Thränen). Verschonen Sie mich! — Ich bin eine Unglückliche. — Dreijährige Leiden geben mir

zwar keine Ansprüche auf Freundschaft einer edlen Seele,  
— aber auf Mitleid! — Verschonen Sie mich! (Sie will gehen.)

Gräfin (sehr liebevoll.) Bleiben Sie, liebe Madame Müller!  
Wirklich, Sie müssen bleiben. Was ich Ihnen zu sagen  
habe, ist vielleicht des Anhörens werth. Ihre Selbstanlage  
schreckt mich nicht ab. Mich dünkt, Sie sehen, wie der  
gute Bascal, neben Ihrem Stuhl eine Hölle; aber die  
Teufelchen existiren nur in Ihrer Einbildung.

Enlalla. Wollte Gott, ich sähe die Hölle nur neben  
meinem Sessel — Ach! ich trage sie raslos im Herzen mit  
mir herum.

Gräfin. Freundschaft hat Balsam für manche Wunde.  
Ich bitte zum ersten Male um Ihr Vertrauen. Sie wissen,  
ob ich in diesen drei Jahren unserer Bekanntschaft Ihnen  
je durch unbefugte Neugier lästig wurde. Heute treibt mich  
ein edleres Interesse. Ich bitte mit Schwesterliebe um Ihr  
Vertrauen. Mein Bruder liebt Sie. —

Enlalla (fährt zusammen, und blickt der Gräfin ernsthaft in's Gesicht).  
Für Scherz zu viel — für Ernst zu traurig!

Gräfin. Ehe ich weiter in Sie bringe, erlauben Sie mir,  
Ihnen den Charakter meines Bruders zu schildern, und  
ich gebe Ihnen mein Wort: nicht die Hand der Schwester  
soll den Pinsel führen. — Sie möchten ihn leicht für einen  
Leichtsinnigen halten; denn sah er Sie nicht heute zum  
ersten Male? und schon Liebe? — Aber, liebe Freundin!  
er ist ein ernster Mann, von geprägten Grundsätzen. Schon  
zählten ihn die Damen unseres Hofes unter die Klasse der  
Hagestolze; denn unter ihnen fand er nicht, was er suchte;  
verzwieselte oft daran, es je zu finden. Nicht Gestalt, nicht  
Reichthum und Rang sollten seine Wahl bestimmen; er  
wollte ein Herz, von der Natur, einen Geist, durch Er-  
ziehung gebildet. Von beiden gaben Sie ihm Proben.  
Ihre geheime Wohlthätigkeit blieb unverborgen, und Ihr  
Verstand — ich ehre diese bescheidene Schamröthe — genug,  
mein Bruder ist ein Kenner in diesem Punkt. — Hier  
haben Sie mein Creditiv. Entscheiden Sie, ob ich be-  
rechtigt bin, um Ihr Vertrauen zu bitten. Entdecken Sie  
sich mir! Sie wagen nichts. Schlitzen Sie Ihren Kummer  
in den verschwiegene Busen einer Schwester aus!



Eulalia. Ach! ich fühl' es: das höchste Opfer, welches wahre Reue zu bringen vermag, ist freiwilliger Verzicht auf die Hochachtung einer schönen Seele. Ich will dieses Opfer bringen — und hab' ich dann genug gebüßt? (Stotternd.) Hörten Sie nicht — verzeihen Sie mir! hörten Sie nie — o, es ist sehr schwer, eine Täuschung zu zerstören, welcher allein ich bis jetzt Ihre Güte verdanke. — Aber es muß sein — Pfui, Eulalia! ziemt Stolz dir? — Hörten Sie nie von einer gewissen Baronesse Meinau reden?

Gräfin. Am benachbarten Hofe? Mich dünkt, ich hörte von einer solchen Creatur. Sie soll einen sehr braven Mann höchst elend gemacht haben.

Eulalia. O Gott! — Ja, einen sehr braven Mann.

Gräfin. Sie lief mit einem Landstreicher davon.

Eulalia. Ja, das that sie — — (Sie nützt außer sich zu den Füßen der Gräfin) Verstoßen Sie mich nicht! Nur ein Plätzchen, auf welchem ich sterben kann! —

Gräfin. Um Gottes willen! Sie sind —

Eulalia. Ich bin diese Creatur.

Gräfin (sich unwillig wegwendend). Ha! (Sie geht einige Schritte, ihr Herz zieht sie zurück.) — Aber sie ist unglücklich — sie büßt streng — weg mit dem Kopfe, der immer bereit ist, ein Verdammungsurtheil zu sprechen! — (Sie blickt wehmüthig nach ihr.) Ach! sie ist so unglücklich! — Stehen Sie auf! ich bitte Sie, stehen Sie auf! Mein Mann und mein Bruder sind nicht weit. Diese Scene leidet keine Zeugen. Ich gelobe Ihnen Verschwiegenheit. (Sie hebt sie auf.)

Eulalia. Ach, mein Gewissen! mein Gewissen! das wird nie schweigen. (Mit beiden Händen die Hand der Gräfin ergreifend.) Verstoßen Sie mich nicht!

Gräfin. Nein, ich verstoße Sie nicht. Ihr Betragen in den letzten drei Jahren, Ihr stiller Kummer, Ihre Reue tilgen freilich nicht Ihr Verbrechen; aber eine Freistadt wird mein Herz Ihnen nie versagen, eine Freistadt, wo Sie ungestört um den Verlust Ihres Gemahls weinen dürfen. — Ach! ich fürchte, ein unerfetzlicher Verlust!

Eulalia (mit der Kälte der Verzweiflung) Unerfetzlich!

Gräfin. Armes Weib!

Eulalia (immer im nämlichen Tone). Ich hatte auch Kinder.

Gräfin. Genug!

Eulalia. Gott weiß, ob sie leben oder todt sind.

Gräfin. Arme Mutter!

Eulalia. Ich hatte einen liebenswürdigen Gemahl.

Gräfin. Fassen Sie sich!

Eulalia. Gott weiß, ob er lebt oder todt ist.

Gräfin. Ihr Blick wird gräßlich!

Eulalia. Für mich ist er todt!

Gräfin. Sie bißt strenge.

Eulalia. Ich hatte einen alten Vater.

Gräfin. O, um Gottes willen! Hören Sie auf!

Eulalia. Der Gram um mich hat ihn gemordet.

Gräfin. Wie särecklich rächt sich die beleidigte Tugend!

Eulalia (endlich in laute Thränen ausbrechend, und mit beiden Händen ihr Gesicht verhüllend.) Und ich lebe noch!

Gräfin. Wer könnte diese Bißende hassen? (Eulalien in ihre Arme haltend.) Nein, Sie sind nicht lasterhaft. Der Augenblick Ihrer Verwirrung war ein Traum, ein Rausch, ein Wahnsinn.

Eulalia. O, verschonen Sie mich; wenn Sie wüßten, daß jede Milderung meiner Verbrechen mir ein Dolchstich ist — daß mein Gewissen nie mich heftiger martert, als wenn mein Kopf nach Entschuldigungen grübelt. — Nein, ich kann mich mit gar nichts entschuldigen; und die einzige, traurige Beruhigung meines Herzens ist die, mich ohne alle Einschränkung strafbar zu bekennen.

Gräfin. Dieser Zug ist echte Reue.

Eulalia. O, wenn Sie ihn gekannt hätten! als ich ihn zum ersten Male sah, den schönen, den edlen Mann — ich war damals kaum vierzehn Jahre alt. —

Gräfin. Und Ihre Verbindung?

Eulalia. Wenig Monden nachher.

Gräfin. Und Ihre Flucht?

Eulalia. Zwei Jahre war ich seine Gattin.

Gräfin. O, meine Liebe! dann lassen Sie Ihre Jugend hüßen, was nicht Ihr Herz verbrach.

Eulalia. Das ist die Sprache meines Kopfes in Stunden, wo Sehnsucht und Liebe den Sieg über die Reue davon tragen. — Nein, meine Jugend entschuldigt mich

welches  
Verzicht  
ill dieses  
(Stotend.)  
Sie nie  
zerstören,  
— Aber  
— Hör-  
n reden?  
ich hörte  
e braven

ann.

sich zu ben  
in Plätz-

Schritte, ihr  
sie hüßt  
it ist, ein  
müthig nach  
auf! ich  
in Bruder  
Ich ge-

das wird  
ergreifend.)

tragen in  
ihre Reue  
Freistatt  
istatt, wo  
einen bür-

Kinder.



nicht. (Den Blick gen Himmel.) Alter! ehrwürdiger Vater! Das heiße dich anklagen! Du hattest mir Grundsätze der Ehre und Tugend in's Herz gepflanzt. Du hattest mich gewarnt vor dem Gift der Schmeichelei und Verführung. —

Gräfin. Was vermag Erziehung gegen einen Lovelace?

Eulalia. Ach! Sie stoßen da auf eine Unbegreiflichkeit in meiner Geschichte. Nein, er war kein Lovelace, dieser Mensch, in jeder Rücksicht tief, tief unter meinem Gemahl. Nur daß dieser nicht mehr tändelte, nicht mehr jeder meiner Launen und Grillen schmeichelte, mir neue Equipagen, Livreen und Schmuck versagte, wenn der Aufwand uns're Kräfte überstieg. Alles das bot mir des Verführers Schlangenzunge, und ich war Kind genug, mich an den bunten Bildern zu ergötzen; war verblendet genug, Kinder, Vater und Gemahl zu verlassen, um einem Nichtswürdigen zu folgen, der — doch genug! er steht nun vor Gott, wo meine gemordete Tugend das Maß seiner Bubenstücke bis an den Rand füllen wird.

Gräfin. Schrecklich! aber mit diesem Herzen konnte meine Freundin nicht lange irren.

Eulalia. Lange genug, um nie es büßen zu können. Freilich verslog der Rausch in wenig Wochen; ich rief den Namen meines bieder'n Gatten — vergebens — ich horchte auf das Fallen meiner Kinder — umsonst! Ach! was ich damals empfand, als der Nebel vor meinen Augen zerfloß! —

Gräfin. Weg mit dieser Rückerinnerung! — Ich erbathe das Ende Ihrer Geschichte. Sie verließen Ihren Verführer.

Eulalia. Das that ich — und flüchtete zu einer edlen Seele, die mir ein Plätzchen gab, auf dem ich weinen darf — und mir auch ein Plätzchen geben wird, auf dem ich sterben könne.

Gräfin (sie in ihre Arme schließend). Hier, nur hier an meinem Busen sollen in Zukunft Ihre Thränen fließen, und möcht es mir gelingen, dich, arme Leidende! wieder mit der Hoffnung vertraut zu machen!

Eulalia. Ach nein! ach nein!

Gräfin. Hörten Sie seitdem gar nichts von Ihrem Gemahl?

Eulalia. Er verließ die Stadt, niemand weiß wohin.

Gräfin. Und Ihre Kinder?

Eulalia. Die nahm er mit sich.

Gräfin. Wir müssen Erkundigungen einziehen; wir müssen —  
— Stille! mein Mann und mein Bruder. — Ach! mein armer Bruder; den hatt' ich ganz vergessen. — Geschwind, liebe Madame Müller, ein anderes Gesicht!

### Achte Scene.

Der Graf. Der Major. Etwas nachher Peter. (Alle drei Tabak rauchend.)  
Die Vorigen.

Peter (bleibt ein wenig im Hintergrunde stehen).

Graf. Frisch, Kinder! ich wittere Abendluft. Wir müssen nach Hause.

Gräfin. Es ist ja kaum sechs Uhr.

Graf. Nun, so ist's Zeit, Thee zu trinken. Und meint Ihr denn, ob ich gleich Soldat war, daß ich heute noch nicht genug Strapazen ausgestanden? Erst die Reise, dann das kalte Bad, dann der forcirte Marsch unter Kommando der Madame Müller.

Gräfin. Wohlan, wir sind bereit.

Graf. Da, Peter, bring' die Pfeifen zurück. — Was zum Henker! Du rauchst ja gar selbst?

Peter. Ja freilich rauch' ich selbst. Es wird mir sauer genug.

Graf. Wer Teufel hat dir's geheißt.

Peter. Die Excellenz hat mir's geheißt.

Graf. Ich?

Peter. Ja; sagten Sie nicht: ich sollte Pfeifen holen für uns?

Graf. Für mich und den Major.

Peter. Nun, ich stand ja auch dabei.

Graf. Bursche, du bist ein Eulenspiegel — Vorwärts! Marsch! — Apropos! Wie ist's mit dem Fremden? Wird er kommen?

Gräfin. Nein. Er hat's der Lotte rund abgeschlagen.

Graf. Ein wunderlicher Heiliger! Aber das geht doch nicht an; ich muß ihm doch meine Dankbarkeit auf irgend eine Art an den Tag legen. — Wissen Sie was, lieber Major, ich kann Ihnen nicht helfen, führen Sie meine Frau nach Hause, und kommen Sie dann zurück, ihn selbst zu holen.